

wird das wechselseitige Verhältnis von Lernen und Glauben/Religion beschrieben und Gemeinde als vielschichtiger Lernort sichtbar gemacht. Folgerungen für eine daraus erwachsende Gemeindedidaktik, die sich an den Ergebnissen und Theorien der Allgemeinen Didaktik zu orientieren hat, werden zumindest kurz angedeutet.

Zwei weitere Abschnitte behandeln die evangelische Gp in der DDR und — in vergleichender Gegenüberstellung — das katechetische Handeln der katholischen Kirche. — Ökumenische Anstöße ergeben sich des weiteren aus exemplarisch ausgewählten Versuchen und Beispielen, die das breite Spektrum vom Kindergottesdienst bis zur Erwachsenenbildung umgreifen.

Dem Beitrag „Lebenslauf und religiöse Entwicklung“ kommt m. E. insofern besondere Bedeutung zu, als diese Thematik in der letzten Zeit immer deutlicher in ihrer Relevanz erkannt wird. Abgeschlossen wird der 1. Teil mit einer kritischen Auflistung der gp Mitarbeiter, wobei die erstellten Kriterien für eine kommunikative Gemeindepraxis besondere Beachtung verdienen. — Der 2. Teil enthält Beiträge zu den einzelnen gp Handlungsfeldern. Angefangen von der religiösen Erziehung in der Familie gehen sie auf das Anliegen der evangelischen Kindergartenpädagogik und auf die Didaktik der (ebenfalls evangelischen) Kindergottesdienste ein, behandeln die problemgeladene Situation des Konfirmandenunterrichts und der Konfirmation, bringen informative Einblicke in das komplexe Aufgabenfeld der kirchlichen Jugendarbeit und schließen mit evangelischer Erwachsenenbildung und Altenarbeit ab. — Diese Konzentrierung auf die „klassischen“ Handlungsfelder in Gemeinde und Kirche hat gewiß den Vorteil, daß die verschiedenen Darlegungen noch die nötigen Durchblicke gewähren — nimmt aber den Nachteil in Kauf, daß ebenso wichtige andere gp Bereiche unerwähnt bleiben, wie z. B. die Behindertenarbeit oder die kirchliche Medienpädagogik.

Linz

Franz Huemer

■ ZULEHNER PAUL M. (Hg.), *Pluralismus in Gesellschaft und Kirche — Ängste, Hoffnungen, Chancen*. (104). Verlag Schnell & Steiner, München-Zürich 1988. Kart. DM 19,—.

Pluralismus und Pluralismusangst in der (katholischen) Kirche war das Thema einer Tagung im Mai 1987 der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, in deren Schriftenreihe diese interdisziplinären Beiträge erschienen sind. Sie stammen von je einem Professor für Philosophie (K. Jacobi), für Politische Wissenschaft (J. Gebhardt), für Soziologie (G. Dux), für Psychiatrie (G. Hole), für Pastoraltheologie (P. M. Zulehner). Der schmale Band ist eine Fundgrube für Diagnose und Therapie krankhafter Symptome speziell in der gegenwärtigen Kirche. Innerkirchlicher Pluralismus wird als Bedrohung der Wirksamkeit und des Bestandes der Kirche empfunden, ihrer überlieferten Identität: „Das Hergebrachte hat seine Klientel; bleiben soll, was längst nicht mehr ist. Die Bedrohung wächst mit der Erhaltung“ (41). Die Pluralismusabwehr und -unfähigkeit manifestiert sich als Fundamentalismus, Dogmatismus

und Fanatismus; sie bedeuten das Ausschließen von Vielfalt und das prinzipielle Anstreben irgend einer Art von Einheit, oft genug „um jeden Preis“ (56): Eine Idee wird konsequent durchkonstruiert und durchgeführt, dies in Einfachheit ohne differenzierende Gesichtspunkte und in Eindeutigkeit der Aussage durch festgelegte Interpretationen und Lehrgebäude (59). Für „ideologische Persönlichkeiten“ wie fundamentalistische Theoretiker, idealistische Intellektuelle und auf Gesetz und „reine Lehre“ bezogene Dogmatiker stehen Wahrheit und Gerechtigkeit eher an oberster Stelle als die Liebe oder die persönliche Bindung (73f). Schroffheit, Extremismus und Rigorismus gelten leider oft auch im Raum der Kirche als Zeichen besonderer Vollkommenheit (67).

Was ist zu tun? Antiplurale fundamentalistische Neigungen bei sich selbst entdecken. Vor allem aber ist Toleranz vonnöten. Sie besteht nicht darin, andere Meinungen ebenfalls für gültig zu halten, sondern das „Geltenlassen“ muß sich primär auf das Respektieren anderer Personen beziehen, d. h. ihnen die Freiheit zugestehen, eine andere Meinung zu haben (80). Der Herausgeber plädiert für eine „geeinte Vielfalt“, für „Uniplurität“ (8), durch Förderung der vielfältigen Gnadengaben, die Gott seiner Kirche als Berufungen schenkt, durch Einheitsförderung, der Hauptaufgabe des kirchlichen Amtes, in „Symbolhandlungen“ (Glaubensbekenntnis und Liturgie). Er verweist auf den letzten Grund einer vielfältigen Kirche, auf den unermesslichen Reichtum Gottes (104). Ihm entspricht die Vielfalt von Perspektiven vom Menschen her.

Die Publikation ist ein willkommener Beitrag zu der so aktuellen „Unterscheidung der Geister“ auf eklesialer Ebene.

Linz

Johannes Singer

■ KARRER LEO, *Aufbruch der Christen*. Das Ende der klerikalen Kirche. (Evangelium konkret). (189). Kösel, München 1989. Ppb. DM 24,80.

Der Untertitel läßt eine Grabrede vermuten; die Verabschiedung davon, „daß — man erlaube die saloppe Schreibweise — die 0,05% männlichen Amtsträger für die 99,95% Frauen und Männer in der Kirche . . . allein definieren, was in der Kirche offiziell von Belang ist.“ (20) L. Karrer ist zu sehr Realist, um es sich so leicht zu machen. Er legt aber den Finger präzise in die Wunden, die durch das Auseinanderklaffen zwischen der Ekklesiologie des 2. Vatikanischen Konzils und neueren kirchlichen Entwicklungen aufgerissen wurden.

Sein Ausgangspunkt sind Erfahrungen, die er als Berater des Schweizer Bischofs Bulle bei der Bischofssynode 1987 über Berufung und Sendung der Laien machen konnte. Ein geraffter historischer Überblick zur 'schleichenden Enterbung' der Laien seit den Anfängen der Kirche bringt dem Leser zu Bewußtsein, welche Traditionslast hier eigentlich zu bewältigen ist. K. sieht im Vatikanum II den Durchbruch eines Kirchenbildes, das nach der jahrhundertelangen Praxis einer kleruszentrierten Kirche wieder an den Ursprüngen anknüpft.

Der zweite Teil des Buches ist der aktuellen Ausein-